



BLICK IN DIE AUSSTELLUNG Felicitas Pallat im Neuen Berliner Kunstverein. Foto: von Jaanson

Überfülle und Bedrohlichkeit

Felicitas Pallat im Neuen Berliner Kunstverein

Ein Z Zu der

Hier werden k
aufgestellt, hier
Lösungen ange
menschlicher An
werden vielmehr
Beklemmung und
stellt. Das ist, ve
Trotts Film mit
nössischen Produ
gleich; viel, weil
psychischer Ver
Thema ist, und w
seelische; töru
Anamnese-bedarf
krankung also, au
che des Leidens
auch zu bewältig
ta jedoch konzent
derung eines Zust
gewichtsstörung,
von konträrem C
chischer Konstitu
Glücks gestoßen
Von zielstrebig
erfolgreich als C
labilem Zustand
Jahren schon ihr

BLICK IN DIE AUSSTELLUNG Felicitas Pallat im Neuen Berliner Kunstverein. Foto: von Jaanson

Überfülle und Bedrohlichkeit

Felicitas Pallat im Neuen Berliner Kunstverein

In der Reihe „Berliner Künstler der Gegenwart“ — ein Forum auch und gerade für die weniger in der aktuellen Diskussion sich befindlichen — stellt der Neue Berliner Kunstverein gegenwärtig Felicitas Pallat vor. 1925 in Berlin geboren, studierte sie 1945 bis 1949, in der schlimmsten Nachkriegszeit, an der HfBK und lebt heute in Berlin und in der Toskana. Ihre letzte Einzelausstellung hatte sie 1977 in der Galerie Lietzow. Eine nicht ganz unbekannt Künstlerin also, die als Malerin und Bildhauerin sich ebenso auszudrücken weiß wie als Dichterin.

Waren bei Lietzow Bilder zum Geheimnisvollen und Bedrohlichen von Landwirtschaftsmaschinen ausgestellt, so sind es nun Gemälde, Zeichnungen, Collagen und Skulpturen (alles jüngere Arbeiten), die zumeist das Geheimnisvolle und Bedrohliche des Gegenstandes und des Raums zum Thema haben. Felicitas Pallat geht aus von Ästen, Kästen, Stangen, kurz: verwitterten Holzresten, die sie irgendwo, vielleicht am Sand des Mittelmeers, aufliegt, zu einem Objekt zusammensetzt und dann abmalte. So entsteht gewöhnlich ein korrekt aufgebauter Bildraum mit abgeschlossenem Hinter- und Untergrund, in dessen Mitte jenes Gebilde aufragt, dessen Magisches, Metaphysisches, Drohendes die Künstlerin ausdrücken will. Eine kubistische Bildstruktur ist ihr dabei behilflich, Bildgefüge und -aussage weiter zu verrätseln. Die surrealistischen Vorbilder, denen sie nachstrebt, wären etwa de Chirico mit seinen Plätzen und Figurinen oder Yves Tanguy. Die Pinselführung ist gelegentlich recht locker und frisch, so daß geschlossene Flächen neben aufgebrochenen stehen.

Erstaunlicherweise erst nach den gemalten Konstruktionen kam Felicitas Pallat die Idee, die Objekte nicht nur als Malvorlagen, sondern als eingeständige Skulpturen zu behandeln. Die klein- bis mittelformatigen Arbeiten sind Ausdruck ihres bildhauerischen Talents, das sich hier nun ohne Rücksichtnahme auf die Umsetzung ins Zweidimensionale frei entfalten kann. Dabei entstehen schöne, kleine, spielerische Objekte, aber auch anspruchsvollere mit Anklängen an das Surreale, an Magie und Idole.

Eine Lieblingsidee der Pallat ist die zweidimensionale Bearbeitung der Räumlichkeit, sei es nun das Raumgreifende der Objekt-Vorbilder, ein leerer, von einer Kuppel drohend-geheimnisvoll überragter städtischer Platz oder der Blick durch ein Mauerloch in ein Unendliches. Unkonventionell die Abweichung von diesem Prinzip: ein (neueres?) Triptychon, Wände in Catania, wo man ohne Raumerlebnis gewissermaßen mit der Nase direkt vor der Mauer steht, und ebenso ungewöhnlich die animierte Pinselführung. Eine weitere Lieblingsobsession sind gegeneinander und gegen die Wand gelehnte Steinplatten, auf de-

nen das Licht spielen und geheimnisvolle Licht-Schatten-Effekte erzeugen kann.

Felicitas Pallat arbeitet mit Ehrlichkeit und künstlerischer Aufrichtigkeit, und es gelingen ihr — gute Handwerkerin, die sie ist — durchlichtete, offene Strandszenen ebenso wie das Blau des italienischen Himmels und die in freier Assoziation zusammengesetzten Holzarbeiten. Die größten Anstrengungen unternimmt sie jedoch, wenn es um das Geheimnisvolle und Bedrohliche geht, oder, wie die Pallat es in einer Kurzgeschichte selbst sagt, um das „Eigenartige“. Es war eine schöne Idee der Veranstalter, im Katalog mit der Verschwiegenheit der Fotos (von der Künstlerin selbst produziert) das Geheimnisvolle und in der Ausstellung durch die Überfülle der Ausstellungsstücke das Bedrohliche unmittelbar zu vermitteln.

Ernst Busche

(Neuer Berliner Kunstverein, Kurfürstendamm 58, bis 13. Oktober; Montag und Freitag 12—18.30, Dienstag und Donnerstag 12—20, Sonnabend 10—14 Uhr, Mittwoch und Sonntag geschlossen. Eintritt frei, Katalog 8 DM, für Mitglieder 6 DM)

Henry Moore in Bonn

Bonn

„Ich finde, ihr Deutschen seid wunderbar“, sagte der britische Bildhauer Henry Moore, als er vorgestern in Bonn seine bronzene Großplastik „Large Two Forms“ offiziell an Bundeskanzler Schmidt übergab. Die Begeisterung des Künstlers galt den Anlagen vor dem Bundeskanzleramt, die trotz seiner Skepsis rechtzeitig fertig geworden waren und nun einen würdigen Rahmen für das Kunstwerk bieten.

Mit Spannung, sagte Schmidt vor rund 800 geladenen Gästen, habe er in den letzten Wochen den Fortgang der Arbeiten vor seinem Amtssitz verfolgt und „jeden Tag geguckt, wie es sich entwickelt“. Die aus zwei Teilen bestehende Plastik — sie stand vorher in den Londoner Kensington Gardens — war bereits im August in der Bundeshauptstadt eingetroffen und unter Anleitung des Künstlers aufgestellt worden.

Er freue sich, fuhr Schmidt fort, daß die „Large Two Forms“ den weiten Dimensionen des Vorplatzes gerecht würden. Sie bewiesen zugleich, daß Kunst keine Grenzen kenne. Vor dem Hintergrund italienisch-deutschen Flaggenschmuckes — Staatspräsident Sandro Pertini hatte eben das Kanzleramt verlassen — entschuldigte sich Schmidt beim Künstler, daß „hier eigentlich die falschen Fahnen hängen“.

Auch das Gerücht, die Plastik stehe auf echt englischem Rasen, müsse er dementieren, sagte der Bundeskanzler. Jedermann wisse, daß englischer Rasen jahrhundertlang Pflege brauche; das Gras vor seinem Amtssitz habe man jedoch in der kurzen Zeit eigens mit warmem Wasser zum Grünen bringen müssen. (dpa)

Poesie der Baßgitarre

Die Jazzrock-Gruppe Crash aus Polen im Quasimodo

Ceterum censeo: das schönste Instrument ist die Baßgitarre, vorausgesetzt, sie findet einen Meister wie beispielsweise Andrzej Pluszcz von der polnischen Gruppe Crash. Pluszcz, ein unscheinbarer Mann, dessen kurze und fleischige Finger jeder volkstümlichen Vorstellung von „Künstlerhänden“ hohnsprechen, erhielt nicht von ungefähr 1977 den ersten Preis der Instrumentalisten beim Jazzfestival von San Sebastian (den ersten Preis für Gruppen bekam Crash). Auf seinem bundlosen Instrument, einer polnischen Imitation von Fender Precision, bringt er Töne hervor, die mitunter an Jaco Pastorius gemahnen. Sie

allüren. Die blutgesättigte Intonation der nur sporadisch ans Mikrofon tretenden Sängerin kommt „You are the sunshine of my life“ und Billie Holidays tiefempfundener „God bless the child“ vorzüglich zugute. Sonst beherrscht das virtuose Altsaxophon klangprägend den Vordergrund, während Gitarre und E-Piano sich zumeist auf die rhythmisch-akkordische Kolorierung beschränken. Den eigenen Kompositionen wie „Nicht sehr, doch manchmal“, „Traumgeschichte“ und „Gute Tage“ (Originaltitel in Polnisch) fehlt es wohlthuend an Riffs, an marschmäßig Stampfendem und sonstwie bekannt Teutonischem. Daß die

derung eines Zustimmungsstörung, von konträrem Chischer Konstitu Glücks gestoßen s

Von zielstrebige erfolgreich als C labilem Zustand d Jahren schon ihr dium mit sich he Abschluß zu finde tet die eine, die ir le beansprucht, v Strebens, von Ar bedrückt die and also ist von Anfa man kann es auc eine nicht zwangs rer Schwester w schließlich ziello Schwach beding Starke Geger rade auch die v ein Opfer zumind de?

Margarethe von ne Autorin war, denn auch gar n Seite der einen c stellen, indem sie eine gewisse Indi wichte psychische letztheit ausgew Schwestern hat e eben auch das U des Partners auf i Abhängigkeitsver kompliziert (und, was konstruiert) dentin einmal, ihr mit sie, die Stude ster brauche.

Doch damit nic unter dem Druck ben selbst ein Er ster nicht etwa sc dern sie nimmt si Haus, der sie ni ziert, sondern die ren sucht. Gerade sich nun manche logpassagen; doch vere Frau bricht

Jahrhundertopti und Arnold Sché das neue Säkulu Sonnenhymnus. V Lichtwerdung se sprach Zarathust Optimismus“ nen dert widmet, schr re später seinen S aus den „Gurrelic und Übersteigeru res „Wach auf! Es Sieghafter, voll dem Konzert de sters, das unter G „Gurreliedern“ ir umjubelten Erfolg Die Wirkung d zuletzt in ihren D senopus zählt zu dertwende, die a definiert werden i setzung scheuten. philosophisches d turreligion, Panth lehre — verband Gigantomanie; c Massenklä n der Tause. C Schönbergs „Gurr sen anderen Cho zurück. 1913 brad relieder“ im Wier man war erstau mittlerweile „ato süchtigen Schönk Daß mit dem H König Waldemaj Holländer“, der